

sie von literarischen Umsturzgefühlen sagt, das verallgemeinere man und beziehe man getrost auf das Verhältnis des deutschen Volkes zu seiner eigenen Vergangenheit, zu den großen Männern seiner Geschichte, zu den Wander- und Irrefahrten seiner Ahnen. Die wahrhaft niedrigen Schmähungen, die haßerfüllten Verunglimpfungen Karls des Großen wegen des (aus inneren und äußeren Gründen unglaubhaften) Ausmaßes seiner Zornestiat von Verden — bei gleichzeitigem schamhaftem Verschweigen alles dessen, was vorausgegangen war und was den Herrscher unfählich erbittern mußte — sie besonders gehören in dieses Kapitel. „Mit jenem in alle Ewigkeit verfluchten Karl dem Sachsenmörder, jenem Franken aus unedelm Geschlechte, begann es“ (nämlich der Einbruch des römischen Reichs). „Er menschele an der Aller zu Verden das edelste Blut unseres Volkes. Zum Dank für diese Reintat haben die Kompromist diesen Franken den „Großen“ zubenannt. Stumm für immer werde der deutsche Mund, der diesen elenden Franken wissend anders nennt als: Karl der Sachsenmörder!“ Es ist schwer, beim Lesen einer solchen Verwendung der Druderschwarze nicht die Hoffnung auszusprechen, daß der Verfasser dieses grausamen Fluches nach seiner Kraftleistung sich doch wohl durch ein gutes Gabelbrühstück gekräftigt hat, wozu ein Paar fränkische Bratwürste und ein Glas des von Karl dem Sachsenmörder einst gesegneten Rheintweins ganz besonders zu empfehlen gewesen wären. . . . Ich will aber, Spott beiseite, lieber fragen: Ist es möglich, daß ein Deutscher so schreibt? Natürlich; denn es kann ja nur ein Deutscher so schreiben! Kein Franzose, kein Brit, kein Italiener, kein Spanier, kein Schwede, kein Serbe schreibt so von einem der Großen seines Volkes. Sie alle würden sich eher die Hand abhacken als so zu schreiben. Weil aber wir in der Selbsterleuchtung auch vor unserer Vergangenheit nicht Halt machen — darum verachten sie uns. Und mit Fug; denn der stolze Satz: „Recht oder Unrecht — mein Vaterland!“ hat Geltung nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Vergangenheit, die einem charaktervollen, großzügigen Volke heilig ist, sie sei gewesen, wie sie wolle. Wer sagt denn, daß wir deshalb alles billigen, was früher geschah, daß wir nichts beklagen? Fällt uns gar nicht ein! Aber macht man deshalb einen solch häßlichen Plärrsa? Gebärdet man sich deshalb wie ein Mann des heulenden Elends? Verlästert man deshalb eine Gestalt von mythischer Größe? Nimmt man nicht vielmehr, mit bebauerndem Achselzucken, Flug und Hül von den Fehlern, den Irrtümern der vergangenen Tage Kenntnis, um es heute womöglich besser zu machen, und bescheidet man sich nicht ehrlüchtere Weise den Vätern gegenüber damit, daß man zu ihrer Zeit ebenso gehandelt hätte wie sie? Ja, mein Volk, auch dich sehe ich, wie der Dichter seinen Helden, je und je in des Lebens Drang und Wälze, wo du schuldig scheinst, die größere Hälfte deiner Schuld den unglückseligen Gestirnen zu. Und damit ich keinem Ausländer wegen einer Schmähung meines Volkes auf den Mund zu schlagen brauche — halt' ich den eigenen und streich' ihm nicht aufs Butterbrod, was er grinsend verschlingen würde!

(Zersetzung folgt.)

Zeitschriftenkunde als Hochschullehrfach.

Am 7. April fand in der Aula der Berliner Universität in Gegenwart der Vertreter des Reichserziehungsministeriums, des Reichspropagandaministeriums, des Geschäftsführers der Reichspressekammer

Dr. Richter, des Leiters des Zeitungswissenschaftlichen Verbandes Geh. Rat Prof. Dr. Heide, des Leiters des Reichsverbandes der deutschen Zeitschriften-Verleger Willi Bischoff und zahlreicher Interessenten aus Wissenschaft und Praxis die Antrittsvorlesung des neuernannten Lehrbeauftragten für Zeitschriftenwesen Dr. Dr. habil. Ernst Herbert Lehmann statt. Ein historisches Datum, an dem eine neugeschaffene junge Disziplin ihren hoffnungsvollen Eintritt in die Lehrpraxis der deutschen Hochschule beginnt. Damit ist nach den verschiedenen Bemühungen, die der Reichsverband der deutschen Zeitschriften-Verleger in engstem Zusammenwirken mit dem deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verbands für die Gleichberechtigung der Zeitschriftenforschung neben der Lehre von der Zeitungsfunde an den deutschen Hochschulen unternommen hat, auch die Zeitschrift als wichtiger und weitreichender Kulturträger für universitätsstufend erklärt worden. Ein Fortschritt, der sowohl von der Wissenschaft wie von der Praxis mit gleicher Gemugung begrüßt werden darf.

Für seine Antrittsvorlesung hatte Dr. Dr. habil. E. H. Lehmann das Thema „Zeitschriftenkunde im Dienste der Wissenschaft und Praxis“ gewählt. Seine programmatischen Ausführungen zeigten deutlich, welche wissenschaftlichen und praktischen, politischen und organisatorischen Aufgaben das neue Fach zu erfüllen hat; sie veranschaulichten aber auch, welchen Wert gerade auf diesem Gebiet geschichtliche Untersuchungen haben. Zeitung, Zeitschrift, Rundfunk und Film stehen heute als eigengesegnete publizistische Führungsmittel nebeneinander; sie befinden sich nicht untereinander in Konkurrenz, sondern ergänzen und befruchten sich täglich erneut. Die zeitschriftenkundliche Forschung im Rahmen der deutschen Zeitungswissenschaft bedeutet heute einen neuen Fortschritt des Anschlusses der Hochschulen an die Forderungen des tätigen Lebens im Sinne des nationalsozialistischen Aufbauprogramms.



**Nähre die Wurzeln
der Volksgesundheit
durch deine
Opferbereitschaft**

Werde Mitglied der N. S. V.

Frühlingswanderung zum Kordigast und Kröttenstein.

Von Johannes, Erlangen.

Wer von der Coburger Feste seinen Blick nach Südosten und Süden schweifen läßt, sieht in der Ferne die nördlichen Randberge des Jura mit den Aussichtspunkten: Öbrauer Anger, Kordigast, Kröttenstein, Lahmer Höhen, Hohe Eller, Staffelberg.

Schlupf in Kordigast.



Eine Wanderung zum Kordigast und Kröttenstein sei nur in kurzen Umrissen geschildert.

Die Morgenzüge bringen uns frühzeitig nach Burgkunstadt. Auf der Bezirksstraße wandern wir nun südwärts bis zur Straßenkreuzung bei Köhlig. Von hier aus weist die Kartierung die Wegrichtung über Pfaffenbors zum nördlichen Steilabhang des Kordigast, dessen felsengekröntes Haupt aus den Wäldern hervortritt. Nach Überwindung der Sandsteinstaffel kommt man zur Kalkstufe des Jura, und jetzt geht es an Schlehenbüschen und Haselnußsträuchern vorbei zum Gipfel des großen Kordigast. Bei dem windgeschützten Laubengang auf der Hochfläche wird zunächst etwas gerastet. Schon sieht man vorne auf freiem

Blatz des östlichen Aussichtsgipfels das schöne, mit Eisenstangen verankerte Kreuz. Von hier aus bietet sich ein überwältigender, selten gesehener Ausblick. Ein Fernblick, der von den dunklen Höhen des Fichtelgebirges bis zu den Hahnenbergen, vom Thüringer- und Frankenstein bis hinüber zum rauhen Kulm reicht. Tief unten ist das belebte Maintal mit seinen romantischen Nebentälern. Kein Wunder, wenn diese Fernsicht des öfteren im Liebe verherrlicht wird. Unser Berg war schon in altersgrauen Zeiten besiedelt, wovon die verschiedensten Funde Zeugnis geben. Hier waren die Versammlungs- und Vergnügungsorte vorgeschichtlicher Völker. Gewissermaßen als Fortsetzung der Frühlingsspiele unserer germanischen Vorfahren fanden noch im vorigen Jahrhundert auf dem Luginsland regelmäßig wiederkehrende Feiern statt. Heute wird der Berg von der deutschen Jugend zur Abhaltung von Sonnenwendfeiern gerne besucht. — Beim Verlassen des Gipfels am Westabhang fällt der Blick auf die markante Berggestalt des „kleinen Kordigast“ mit den figürlichen Felsen der „steinernen Hochzeit“. Auch dieser von Kletterfreunden mit Vorliebe besiegene Berg bietet schöne Ausblicke.

Wir marschieren an einen Einzelhof vorüber und kommen zu einer alten Nordersäule neben einem Lindenbaum. In südlicher Richtung wird der Nordabhang des Kröttenstein in 15 Minuten erreicht. Auf der Hochfläche zweigen von dem begangenen Pfad 3 Waldwege ab. Der nach rechts abbiegende Weg bringt uns durch schönen Hochwald zu einem idyllischen, von Fichten und Kiefern umrahmten Rasenplatz (unmittelbar